

Vorwort

Muß man denn immer das schellenbehängene Narrengewand der Gelehrsamkeit mit den Nähten nach außen tragen und zeigen, wie es gemacht ist? Mommsen meinte, das müsse nicht sein. Er bestand auf dem Recht, ein wissenschaftliches Werk vorzulegen, ohne im einzelnen begründen zu müssen, auf welchen Quellen, auf welchen Überlegungen es beruht. Das war seine Römische Geschichte. Im vorliegenden Fall ist das um so eher zu vertreten, als es sich hier um die wortgetreue Wiedergabe des Textes meines Handbuchs handelt, das 1989 in erster und 2007 in zweiter Auflage vollständig neu bearbeitet und wesentlich erweitert erschienen ist unter dem Titel ›Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284 bis 565 n. Chr., Handbuch der Altertumswissenschaft III 6‹ bei C. H. Beck in München. Dort sind für fachlich Interessierte in den Fußnoten alle hier fehlenden Quellenangaben und Literaturhinweise, ein erweiterter Anhang und ein umfängliches Schriftenverzeichnis zum Thema geboten.

Die Spätantike, die seit Edward Gibbon 1776 als Krisenspiegel der Gegenwart dient, hat noch immer Konjunktur. Das zeigt die Zahl der einschlägigen Werke, die zur Zeit auf dem Markt sind, zuletzt das kenntnisreiche, wenn auch etwas einseitig auf die Hunnen ausgerichtete Buch von Peter Heather ›Der Untergang des Römischen Reiches, Stuttgart 2005/2007‹. Ein unerwartet breites Interesse fand die im Sommer 2007 an drei Standorten in Trier gezeigte rheinlandpfälzische Landesausstellung zu Konstantin dem Großen. Der bei Philipp von Zabern in Mainz 2007 erschienene Katalog und der Sammelband zu dem internationalen Colloquium 2005 in Trier, unter dem Titel A. Demandt/J. Engemann (Hgg.), ›Konstantin der Große. Geschichte – Archäologie – Rezeption, Trier 2006‹ sowie die zahlreichen weiteren zur Zeit im Buchhandel erhältlichen neueren deutschen Titel zu Konstantin¹ führen ein in die Geschichte der Zeit, die durch den ersten christlichen Kaiser nachhaltig geprägt wurde.

Die Spätantike bildet den Abschluß der ersten Hochkultur Europas und zugleich den Übergang von der griechisch-römischen Welt – einerseits zum mittelalterlichen Reich von Byzanz, andererseits zum romanisch-germa-

¹ 1992: Leeb; 1998: Mühlenberg; 2001: Wallraff; 2003: Bleckmann; Heinze; 2007: Brandt; Clauss; Dräger; Girardet; Herrmann-Otto; Schuller/Wolff; Schlange-Schönigen; Piepenbrink; Schmitt; Fiedrowicz u. a.

nischen Abendland. Es ist eine Brücke, auf der zwar Unendliches verloren ging, aber auch all das gerettet wurde, was den Aufstieg des Okzidents ermöglicht hat. Wer immer die kulturellen Anfänge Europas sucht, wird sich der Spätantike zuwenden.

Lindheim im Frühjahr 2008

Alexander Demandt